

Starke Story um junge Liebe und alte Schuld

Der Nidwaldner Peter Zimmermann begeistert mit einem berührenden Romanerstling, der sich weitgehend in der Innerschweiz abspielt.

Arno Renggli

Das hat Tom gerade noch gefehlt: Völlig unerwartet hat Patrick, Busenfreund aus der 25 Jahre zurückliegenden Gymnasialzeit, seinen Besuch angemeldet und steht alsbald vor der Tür. Beide verbindet – oder vielmehr trennt – ein schlimmes Ereignis von damals. Dieses hängt mit der Handprothese zusammen, die Patrick nun immer wieder demonstrativ zur Schau stellt. Doch was will er eigentlich? Versöhnung? Wiedergutmachung? Rache gar? Die Begegnung setzt Tom immer mehr zu.

Sie bildet die Rahmenhandlung in «Was der Igel weiss», dem Romanerstling des Nidwaldners Peter Zimmermann. Die Hauptstory aber geht zurück in besagte Gymi-Zeit von Tom. Und ist vor allem eine wunderbare Innerschweizer Jugendgeschichte, inspiriert auch der eigenen Biografie des Autors.

Zarte Liebesbeziehung zu ungewöhnlichem Mädchen

Tom gewinnt Patricks Freundschaft, als er sich für einen schwächeren Mitschüler einsetzt. Die beiden schlagen sich durch die Schule, machen Party, Unfug, Kohle mit dem An- und Weiterverkauf von Konzerttickets. Und natürlich stehen immer auch die Mädchen im Fokus der Interessen. Tom ist fasziniert von der unkonventionellen Mitschülerin Jasmin. Zwischen ihnen entsteht eine zerbrechlich zarte Bande, deren physische Zurückhaltung mit den jugendlichen Gelüsten kontrastiert.



Der Nidwaldner Peter Zimmermann (47) hat in seinem wunderbaren Romanerstling auch die eigene Jugend verarbeitet. Bild: Ayse Yavas / PD

Jasmin ist Veganerin und gehört zu einer Gruppe, die sich für Tierschutz einsetzt. Oder noch radikaler: Tierhaltung überhaupt abschaffen will. Weniger aus Überzeugung als ihr zuliebe lässt sich Tom in die Gruppe einbinden. Diese plant immer härtere Aktionen, gerade auch gegen tierhaltende Landwirte.

Hier gibt es eine kritische Phase im Roman von Peter Zimmermann. Nämlich als die Gefahr aufkommt, dass das Anlie-

Zum Autor

Peter Zimmermann, promovierter Philosoph, ist in Nidwalden aufgewachsen. Derzeit lebt er in Bern und arbeitet als Fachdidaktiker an der Uni Freiburg. Seit 2016 veröffentlicht er Kurzgeschichten in Literaturzeitschriften und hat bereits einen Werkbeitrag der Zentralschweizer Literaturförderung erhalten. (are)

gen des Tierschutzes und die damit verbundenen Ideologien zu sehr in den Mittelpunkt geraten und als eigene Motivation des Autors durchscheinen. Öfter gereicht explizites Engagement für ein Anliegen nicht zum Vorteil der Textqualität. Doch Zimmermann kriegt die Kurve problemlos. Ohne den Tierschutz zu diskreditieren, wird eine persönliche Aktion Toms zum fatalen Fanatismus und zur Katastrophe, die man von Beginn des Bu-

ches an erahnt. Womit der Roman ohne jede Aufdringlichkeit auch die Frage aufwirft, wie weit der konkrete Einsatz zu Gunsten von Schwächeren gehen darf.

Die Kunst einer unauffälligen Sprache

Nachhaltig in Erinnerung bleibt nach der Lektüre aber die wunderbare Coming-of-Age-Story um Tom, Jasmin, Patrick und andere Figuren mit dem Hintergrund der 1990er-Jahre und

dem Lokalkolorit Nidwaldens, aber auch Luzerns. Man erinnert sich an eigene Themen, Probleme, Kämpfe der Jugendzeit, an tiefstempfundene Emotionen oder auch an kulturelle Genüsse wie etwa den Kauf einer einzelnen Platte, die in der heutigen Zeit von Streaming und Flatrate untergegangen sind. Und die Liebesgeschichte zwischen Tom und Jasmin ist hinreissend erzählt, ohne Illusion, dass sie das einschneidende Ereignis um Patrick oder die Folgejahre überstehen wird. Von Dauer bleibt hingegen die Frage nach Verantwortung und Schuld. Der Roman findet am Ende zu einer Andeutung, wie die beiden ehemaligen Freunde damit umgehen werden.

Peter Zimmermann erzählt in einer einfühlsamen und zugleich unpräzisen Sprache, die wie gute Filmmusik nicht in den Vordergrund drängt, sondern ganz im Dienste der Handlung und der Emotionalität steht. Es ist ein erstaunliches und faszinierendes Romandebüt, mit Sorgfalt herausgebracht vom Luzerner Verlag Edition Bücherlese, der einmal mehr sein Gespür für auch regionales Talent unter Beweis stellt.



Peter Zimmermann: Was der Igel weiss. Edition Bücherlese, 269 S., Fr. 29.90.

Charlotte zwischen Corona und Computer

Mit der Mini-Serie «Drienen – Im Internet sind alle gleich» beweist ZDFneo Geistesgegenwart.

Charlotte sitzt fest. Ganz grundsätzlich und nun neu auch noch im Lockdown. Das Leben der 35-Jährigen hat ein paar Abzweigungen genommen, die ihr nicht mehr so passen. Da ist der stressige Job mit der herrischen Chefin, dort ist die eingeschlafene Ehe mit Ehemann Markus, der auch nach dem zweiten Kind nicht mit seiner Vaterrolle klar kommt. Hier sind die Eltern, die ihre Kinder lieben und gerade deswegen in jedes Fettnäpfchen treten, dort ist die jüngere Schwester Constanze, die sich im Dschungel selber sucht.

Für Charlotte steht fest: Einiges muss geändert werden.

Entsprechend lang ist ihre To-do-Liste, auf der zwischen «Firma retten» und «Tinder ausprobieren» eben auch «Markus verlassen» steht. Dumm nur, dass die Liste über Webcam und Teamschaltung abgearbeitet werden muss, was die Sache nicht vereinfacht. Auch ohne direkten Kontakt kann man sich tüchtig in die Haare bekommen. Ganz zu schweigen von den Tücken der Technik.

Aktuell und realitätsnah

«Drienen – Im Internet sind alle gleich» heisst die Mini-Serie, die ZDFneo voller Geistes-



Lavinia Wilson ist Charlotte und das Gesicht der Serie. Bild: PD

gegenwart und in Windeseile aus dem Boden gestampft hat respektive noch immer stampft. Denn von den 15 Folgen sind

erst die Hälfte ausgestrahlt worden. Und die aktuellen Bezüge zum realen Leben mit dem Virus beweisen, dass die Folgen

fortlaufend und sehr kurzfristig abgedreht werden.

Die vermeintlichen Nachteile bei der Produktion – kurze Vorlaufzeit, reduziertes Team, Social Distancing – haben sich die Macher voll zu Eigen gemacht. So sind nicht nur die Figuren, sondern auch die Darsteller voneinander getrennt. Gefilmt wird fast nur mit den Webcams in den jeweiligen Wohnungen. Womöglich sogar in den wirklichen Wohnungen der Darsteller, zumal die beiden Ehepaare in der Serie auch im richtigen Leben verheiratet sind. Und es ist anzunehmen, dass die Schauspieler – allen voran

die grossartige Lavinia Wilson in der Hauptrolle – viel Freiraum für Improvisation hatten.

Herausgekommen sind enorm kurzweilige (und jeweils unter zehn Minuten kurze) Folgen, bei denen man sich im Kampf mit dem neuen Alltag wiedererkennt. Dass einem dabei manchmal auch das Lachen im Hals stecken bleibt, ist eine der grossen Qualitäten von «Drienen».

Stefan Strittmatter

«Drienen», 15 Folgen zu je 10 Minuten. ZDF Mediathek: www.zdf.de

ANZEIGE

Luzerner Kantonalbank

Gemeinsam anspruchsvolle Routen meistern.

Jetzt beraten lassen. lukb.ch/anlegen

Winner 2020
Banking Award Manager
Spezialanbieter
SWISS